5. Festival des deutschen Films

Metropolregion Rhein-Neckar

RÜCKBLICK

18. – 28. Juni 2009

Hannelore Elsner

Senta Berger, Dr. Michael Kötz und Daniela Kötz

Die Preisträger des 5. Festival des deutschen Films 2009

Das „Festival des deutschen Films" auf der Parkinsel von Ludwigshafen am Rhein, ein Projekt der Metropolregion Rhein-Neckar, ist ein bisschen anders als die andern. Es liebt mutige Künstler, neugierige Zuschauer und kluge Gespräche. Wie ein Magnet zieht diese in der deutschen Filmlandschaft (wieder) ganz und gar neue Position die Filmautoren, Künstler und zugleich zahlreiche Zuschauer an.

In Zeiten der wirtschaftlichen Unsicherheit sind Menschen hungriger denn je – hungrig nach authentischen Erfahrungen, nach gehaltvollen Auseinandersetzungen mit dem Leben und der Gegenwart, nach dem, was wirklich zählt. Mit rund 30.000 Besuchern, also rund 30 Prozent mehr Besuchern als im Vorjahr 2008, stillte das diesjährige Festival des deutschen Films in Ludwigshafen am Rhein diesen Hunger nach Sinn und Sinnlichkeit nunmehr zum bereits fünften Mal.

Mit einem starken, aktuellen und umfassenden Filmprogramm und zahlreichen Ehrengästen, wie Hannelore Elsner, Senta Berger, Vadim Glowna, Werner Schroeter oder Nicolette Krebitz bewies das Festival auch in diesem wechselvollen Jahr, dass die Kunst des Kinos ein Lebensmittel sein kann im Alltag der Menschen.

Das Festival ist möglich durch die Politik der Verantwortlichen der Metropolregion Rhein-Neckar und dabei vor allem des Hauptsponsors, der BASF SE, die das Festival des deutschen Films als ein Projekt der Kulturvision 2015 der Metropolregion Rhein-Neckar GmbH sponsert. Wichtiger Mitveranstalter ist die Stadt Ludwigshafen am Rhein, weitere Sponsoren sind die Sparkasse Vorderpfalz, die GAG und das Klinikum Ludwigshafen.

Hunger nach

Das „5. Festival des deutschen Films"

Sinn und

begeistert Publikum und Fachwelt

Sinnlichkeit

TAG 1 Donnerstag, 18. Juni 2009

Lange wollten sich die Zelte auf der Parkinsel nicht leeren. Die Menschen gingen weiter ins Kino oder genossen die warme Nacht, um in der magischen Atmosphäre am Rhein ein paar schöne Stunden zu verbringen.

Dr. Peter Kurz, Oberbürgermeister der Stadt Mannheim

Dr. Eva Lohse, Oberbürgermeisterin der Stadt Ludwigshafen

SCHNELL AUSVERKAUFT, phantastischer Zuschaueransturm gleich am ersten Tag

So eine Eröffnung hat das Festival noch nicht erlebt: Es war so, als hätte das Publikum ein ganzes Jahr darauf gewartet, dass endlich wieder Filmfestival auf der Parkinsel ist. Im Festivalkino I dann die Eröffnung mit der Oberbürgermeisterin der Stadt Ludwigshafen Dr. Eva Lohse und dem Oberbürgermeister der Stadt Mannheim Dr. Peter Kurz als Sprecher der Arbeitsgruppe Kulturvision 2015 der Metropolregion Rhein-Neckar, die dem Festival zu seinem fünften Geburtstag gratulierten. Landtagsabgeordnete und Stadträte aus beiden Städten waren in großer Zahl – allein 32 Stadträte aus Ludwigshafen – anwesend. Dazu kamen noch Vertreter der Sponsoren, darunter des Hauptsponsors BASF, der Sparkasse Vorderpfalz, der GAG und des Klinikums Ludwigshafen und viele, viele Zuschauer, die schon den Auftritt des Festivaldirektors bejubelten nach dem Motto: jetzt geht's endlich wieder los!

Sponsoren und Träger des Festivals: (v.r.n.l.) Dr. Eva Lohse, Oberbürgermeisterin von Ludwigshafen, Dr. Harald Schwager, Vorstand der BASF SE, Dr. John Feldmann, Vorstand der BASF SE

Auszug aus der Eröffnungsrede des Festivaldirektors Dr. Michael Kötz am 18. Juni 2009

„Kleine Schwester – Großer Bruder"

Dieses neue Festival schließe eine Lücke, von der man erst jetzt begreife, wie groß das Bedürfnis danach gewesen sei, hieß es damals vor fünf Jahren in der FAZ.

Dr. Michael Kötz spricht über das Festivalprofil

Nämlich einen Ort für die Filmkunst zu schaffen, die Kunst und die Künstler in den Mittelpunkt zu stellen und das im Kontext einer Filmbranche, die schon seit Jahren nur noch über Geld, Quoten und Marktstrategien redet und über die eigentliche Kunst des Filmemachens – und das durchaus auch als Kunstfertigkeit in kaufmännischer Hinsicht – darüber redet sie schon lange nicht mehr, oder doch eindeutig zu wenig: über das Warum, das Wofür und das Für Wen Überhaupt? Wo doch der deutsche Film als Autorenfilm immer davon gelebt hat, ein langes, nicht enden wollendes Gespräch der Filmemacher untereinander zu sein.

Szene aus „Haus und Kind"

Lob der Ehe in der Beziehungskomödie

„Haus und Kind"

Der erste Film des Wettbewerbs wurde im Anschluss an die Eröffnungszeremonie mit großem Team präsentiert. Regisseur Andreas Kleinert hatte seinen Drehbuchautor Wolfgang Kohlhaase, Hauptdarsteller Stefan Kurt und seine Partnerinnen Stefanie Schönfeld und Lilly Marie Tschörtner, sowie einen Teil des Produktionsteams mitgebracht. Beim Filmgespräch nach der umjubelten Premiere ging es darum hoch her.

Dass ein Professor eine Geliebte hat und eine Ehefrau, das würde uns nicht verblüffen. Dass es Andreas Kleinert aber versteht, das Eheleben so in Szene zu setzen, als wäre es in geradezu idealem Glückszustand: vom nach wie vor über die Schwelle zum Schlafzimmer tragen bis zum Projekt „Haus und Kind", das macht eine deutliche Besonderheit aus: nämlich die Distanz zum Klischee noch während es erzählt wird. Es zeigt, dass hier jemand seinen Zuschauern vertraut, sie nicht für so dumm erklärt, jedes Klischee einfach so zu glauben.

„So glücklich war ich noch nie"

Präsentiert von ZDF-Redakteur Lucas Schmidt

Szene aus „So glücklich war ich noch nie"

Regisseur Alexander Adolph dekliniert in seinem ersten Spielfilm die Konstanten des Betrugs durch. Er hatte die Welt der Bauernfänger schon 2005 in seinem Dokumentarfilm „Die Hochstapler" in vier Einzelporträts beschrieben. Die damaligen Recherchen konnte er nun in die Entwicklung seiner Hauptfigur einfließen lassen, die mit größter Spiellust von unserem Preisträger für Schauspielkunst des vergangenen Jahres, Devid Striesow, verkörpert wird.

Pressestimmen

DIE WELT

Die WELT, Ulrich Kriest, 1. Juli 2009

Wieder einmal bestätigte sich eine Ludwigshafener Regel: Wer sich als Künstler oder seinem Film etwas Gutes tun will, der sollte die Reise zum Festival des deutschen Films an den träge dahinfließenden Rhein antreten, denn soviel Wohlwollen seitens des Publikums wird andernorts kaum zu ernten sein. Zum fünften Mal wurde dort in der vergangenen Woche in einer Zeltanlage auf der Rheininsel ein Blick auf die aktuelle deutsche Produktion geworfen.

SWR FERNSEHEN

SWR Fernsehen LandesART, 20. Juni 2009

Obwohl gerade mal 5 Jahre alt, ist das „Festival des deutschen Films" in Ludwigshafen mittlerweile eine feste Größe in der Filmszene.
Auf der Parkinsel mitten im Rhein werden zwischen dem 18. und 28. Juni auch diesmal wieder prominente Schauspieler, Regisseure, Produzenten und engagierte Nachwuchsfilmemacher zu Gast sein, um den deutschen Film zu feiern und voranzutreiben.

SWR FERNSEHEN

SWR Fernsehen Nachtkultur, 26. Juni 2009

Leidenschaftliches und lebendiges Kino, authentisch und ungeglättet. Dafür steht das „Festival des deutschen Films" seit seiner Premiere im Sommer 2005. Als Veranstaltungsort dient die idyllische Ludwigshafener Parkinsel, und dort herrscht – vor allem bei schönem Wetter – eine ganz besondere Atmosphäre. Zwischen den Filmvorführungen kann man sich im Liegestuhl entspannen, kühle Getränke genießen und vorbeischippernde Schiffe beobachten.

SENTA BERGER IST DA!

Senta Berger und die Wirtschaftskrise – in „Frau Böhm sagt Nein“

Immer wieder brandete Beifall auf: von den Bänken am Rheinuferweg, von der Warteschlangen am Catering und für die Getränke und dann tosender Jubel als sie das Kino betrat: Senta Berger ist da und rechtschaffen gerührt: „Soviel Beifall hab ich noch nie bekommen, bevor mein Film gezeigt worden ist.“ Hinterher war der Beifall noch größer, denn „Frau Böhm sagt Nein“ von Connie Walther, ist ein grandioses politisches Drama das bestens in die Zeit passt.

Vielleicht waren viele Zuschauer nur wegen ihr gekommen, wegen des Stars Senta Berger. Aber am Ende hatten auch Regisseurin Connie Walther und Lavinia Wilson, die Bergers Gegenspielerin spielt, die Herzen und Hirne der Zuschauer gewonnen.

Lavinia Wilson, Senta Berger, Dr. Michael Kötz

Senta Berger wurde begeistert vom Publikum begrüßt

Das Team von „Frau Böhm sagt Nein“ auf der Festivalbühne

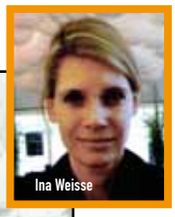
Sozusagen kontrapunktisch dieser Film: Er will Wirklichkeit zeigen, fast ein bisschen schroff so zeigen, wie es tatsächlich sein mag oder gewesen sein könnte. Die reale Geschichte einer betrügerischen Übernahme und die noch realere Geschichte unserer aktuellen Wirtschaftskrise bilden den Hintergrund. Die Politik machende Art, einen Standpunkt einzunehmen in diesem Film, der zugleich auf eine wunderbare Weise nahe an den Menschen – geradezu rührend nahe am Menschen – ist, das ist eines der typischen Insignien des Prinzips Autorenfilm: es soll einen Sinn haben, was da passiert.

Präsentiert von Ina Weisse

Regisseurin des Wettbewerbsbeitrags

„Der Architekt“

Szene aus „Der Architekt“



Ina Weisse

Papa ist Architekt, erfolgreich und mürrisch und nur ungern hierher zurück in die Berge gefahren, zur Beerdigung der Mutter. Beim Essen im Wirtshaus taucht die Geliebte wieder auf, Papas heimliche Vergangenheit.

Eine insofern klassische Art von Kino als die schauspielerische Präsenz des Architekten, des wunderbaren Josef Bierbichler, sehr entscheidend ist für das Gelingen. Zugleich trotzdem ein Autorenfilm, weil es die Regisseurin schafft, dennoch auf Distanz zu bleiben zu ihm (was Bierbichler auch gerne so gespielt haben wird), keinen Starkult zu betreiben und stattdessen die Einsamkeit des einzelnen als Thema in den Vordergrund zu rücken.

Präsentiert von Michael André

WDR-Redakteur

„Die zweite Frau“

Michael André

Szene aus „Die zweite Frau“

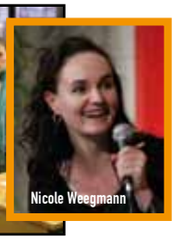
Matthias Brandt brilliert in diesem Film als erwachsene „männliche Jungfrau“, die es Mama gerne recht machen würde, aber auch letzte innere Frühlingsregungen verspürt. Es braucht aber ein ausgewachsenes Gewitter, um die Pforten der Triebe zu öffnen. Eine spröde Geschichte voller feiner Zwischentöne. Psychologisch genau und großartig inszeniert und gespielt. Dass die Situationskomik dabei keineswegs zu kurz kommt, dafür sorgt schon das grandiose Darstellertrio.

Präsentiert von Nicole Weegmann

Regisseurin des Films

„Ihr könnt Euch niemals sicher sein“

Szene aus „Ihr könnt Euch niemals sicher sein“



Nicole Weegmann

Ein Hasstext des 17jährigen Rappers Oliver wird in der Schule für bare Münze genommen und schon eskaliert die Situation. Als er von seiner Lehrerin für eine Rap-Version von Goethes „Leiden des jungen Werther“ eine „Sechs“ bekommt, verlässt der Schüler wutentbrannt die Klasse. Ein Zettel wird gefunden, auf dem der Tod der ohnehin ungeliebten Lehrerin angekündigt wird. Man hält ihn für einen potentiellen Amokläufer. Eine Kette von Missverständnissen bringt Oliver an den Rand des Zusammenbruchs.

Pressestimmen

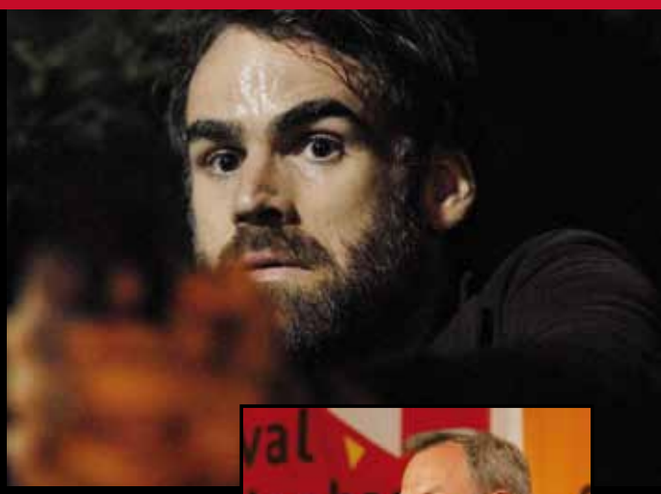
3sat

3Sat, 29. Juni 2009

Das Festival fördert die Filmkunst und den deutschen Autorenfilm. Die Schauspielerin Hannelore Elsner nahm am 21. Juni den undotierten „Preis für Schauspielkunst“ des Festivals entgegen. Mit 29.000 Besuchern auf der Ludwigshafener Parkinsel verbuchte die Filmschau zum fünften Jubiläum einen Besucherrekord. 2008 zählten die Veranstalter 23.000 Filmfans, 2005 noch 11.000. Das Festival lebe von dem „Ruf den wir haben und dem Renommée, das sich herumgesprochen hat“, sagte Festivaldirektor Michael Kötz.

TAG 3 Samstag, 20. Juni 2009

Nicolai Rohdes „10 Sekunden"



Sebastian Blomberg in „10 Sekunden"

Nicolai Rohde

„Ganz bewusst" habe er sich dagegen entschieden, mit seinem Spielfilm allzu nah an den wahren Ereignissen zu bleiben, erzählt Rohde dem Publikum im vollbesetzten Strandzelt. Die Verarbeitung des Geschehens steht für ihn im Mittelpunkt.

Ein Unglück, ein Flugzeugabsturz. Aber nicht die Sache selbst wird vorgeführt, sondern das Danach, das psychologische Danach, die Welt der Seele der Täter und Opfer und der Augenzeugen. Die Geschichte hat sich wirklich ereignet, aber die Geschehnisse selbst, die action, ist nicht so wichtig. Kino als Chance, zu zeigen, wie viel echter und wahrer Menschen sind im Vergleich zu jeder Art von Moral und moralischem Urteil. Eine Art Herz des Kinos der Autoren wird hier berührt, wenn die dafür erforderliche psychische Nähe und Unmittelbarkeit so gut gelingt wie hier. Die Glaubwürdigkeit macht die keineswegs häufige Qualität dieses Films aus.

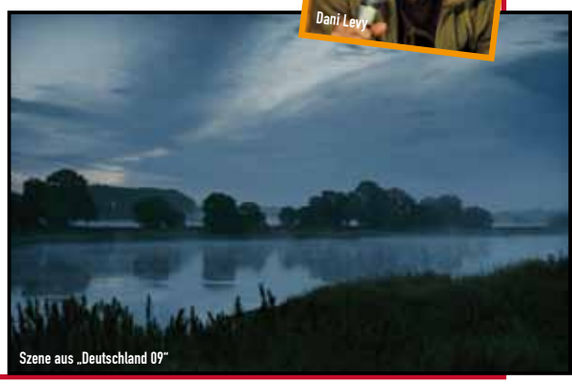
Präsentiert von Dani Levy ::: „Deutschland 09"

Dani Levy

Als Gast für einen Abend besuchte Dani Levy („Alles auf Zucker") das Festival, um über seinen Beitrag „Joshua" im Film „Deutschland 09" zu sprechen. Dani Levys letzter Spielfilm „Mein Führer" (2007) wurde u.a. mit dem Freedom of Expression Award auf dem San Francisco Jewish Film Festival ausgezeichnet.

Was sich in diesem Film vor allem artikuliert, ist ein Lebensgefühl. Es ist geprägt von Unbehagen, von einer diffusen Ahnung, dass die Zustände so, wie sie sind, nicht bleiben können und auch nicht sollen. Es ist aber auch genauso geprägt von der Suche, wie man darauf antworten könnte und von dem eher unter der Oberfläche liegenden, aber doch deutlichen Bewusstsein, dass die eigenen, vorläufigen Antworten noch nicht genügen.

Die Utopie, die der Film repräsentiert, liegt in seiner Entstehungsform als Kollektivprojekt, die eben auch die Hoffnung artikuliert, das Kino könnte noch ganz anders sein, als es heute ist. Ein endloses Gespräch miteinander.



Szene aus „Deutschland 09"

Pressestimmen

DIE RHEINPFALZ

Die Rheinpfalz, Doris Trauth-Marx, 9. Juni 2009
Hauptsponsor ist die BASF, ohne die es das Festival nicht gäbe. Gegründet im Kontext der Metropolregion Rhein-Neckar, ist es auf dem besten Wege, sich zu einem wichtigen Kulturereignis zu entwickeln; dieses aber hängt nach wie vor am finanziellen Tropf des Chemieriesen, zumal sich das Land Rheinland-Pfalz beharrlich weigert, den längst überfälligen Obulus zu entrichten.

Die Rheinpfalz, Susanne Schütz, 29. Juni 2009
„Alles gut" würde Kotschie sagen, der Midlifecrisis-Mann aus dem Film „Mensch Kotschie". Während dieser Tor damit das Gegenteil meint, können sich die Macher des „5. Festivals des deutschen Films" auf der Ludwigshafener Parkinsel tatsächlich zurücklehnen: Sie haben der Krise getrotzt und mehr Zuschauer denn je angezogen.

DER SPIEGEL

Der Spiegel, 15. Juni 2009
In Andreas Kleinerts Spielfilm „Haus und Kind", der an diesem Donnerstag das Festival des deutschen Films in Ludwigshafen eröffnet, wankt ein Mann, der die Dreißiger schon hinter sich hat (Stefan Kurt), hin und her zwischen zwei Frauen. Wieder geht es um ein Haus auf dem Land, um die Schönheit der Natur und die Lähmung aller Beteiligten, sobald Entscheidungen zu treffen wären.

_Voices

Marie Miyayama,
Gewinnerin des „Publikumspreises" für „Der Rote Punkt":
„Die rund 30.000 Zuschauer dieses mit Hof und Saarbrücken inzwischen bedeutendsten Festivals für den deutschen Film haben unseren Film zu ihrem Favoriten neben so bedeutenden Mitbewerbern wie den in Berlin und Venedig ausgezeichneten Filmen „Alle Anderen" bzw. „Diese Nacht" erklärt."

Stefan Kurt,
Zu Gast als Darsteller in „Haus und Kind", hier mit Regisseur Andreas Kleinert, und in „Mensch Kotschie":
„Vielen vielen Dank für das tolle Festival! Ich hab mich so wohl gefühlt bei Euch! Danke!"

PREIS FÜR SCHAUSPIELKUNST 2009 AN HANNELORE ELSNER

Hannelore Elsner erhält den „Preis für Schauspielkunst", hier mit Festivaldirektor Dr. Michael Kötz

EINE VERDAMMT GUTE SCHAUSPIELERIN

124 mal hat sie eine Rolle in einem Fernsehfilm gespielt, 61 mal in einem Kinofilm. Die Preise, die sie bisher erhalten hat, sind kaum noch zählbar und die Auftritte auf den Bühnen des Theaters ebenso wenig. Trotz all dem und nach all dem ist sie dennoch auch zum „Festival des deutschen Films" gekommen. Das Festival freute sich sehr, den diesjährigen „Preis für Schauspielkunst" an die wundervolle Schauspielerin Hannelore Elsner zu vergeben.

Auszug aus der Laudatio von Dr. Michael Kötz

„Ich habe sie, ehrlich gesagt, ein bisschen vor mir her geschoben, die Lobrede auf diese Frau, der wir heute Abend unseren „Preis für Schauspielkunst 2009" überreichen wollen. Nicht nur, weil man das sowieso gerne macht, wichtige Dinge vor sich her Schieben. Nein, irgendwie hat Hannelore Elsner – "Die Unberührbare" hieß der großartige Film von Oskar Röhler im Jahr 2000 – eine Aura, die einen vorsichtig macht, einfach mal eben so etwas über sie zu sagen.

Hannelore Elsner mit Festivaldirektor Dr. Michael Kötz

Hannelore Elsner gibt Autogramme

Es ist eine Aura, die ihr einen wunderbaren Schutz verliehen hat, immer schon, von Anfang an, eine eigentümliche Stärke durch den Ausdruck des Gesichtes, eine gewisse Unnahbarkeit. Von Anfang an hat dieser Eindruck Regisseure dazu animiert, sich diese große Präsenz, die sich einer gewissen Erhabenheit verdankt, unbedingt für den eigenen Film zu sichern.

(...) Schließlich galt und gilt Hannelore Elsner – vom ersten Auftauchen auf Leinwand und Bildschirm bis heute – als eine Frau von hoher erotischer Ausstrahlung. (...) "Hannelore Elsner und Iris Berben haben das Geheimnis ihrer erotischen Ausstrahlung gelüftet, behauptet die Zeitschrift "Fernsehwoche": (...) Früher hätten sie sich gewehrt, nur auf Schönheit und Erotik reduziert zu werden, sagte die 60-jährige Elsner. "Wenn ich 90 Jahre alt bin und Iris Berben 82, fährt sie fort, "und die nennen uns immer noch erotisch, das ist doch herrlich!" Vielleicht ist das das Geheimnis Nummer Zwei ihres Erfolges: ihre kluge Fähigkeit zur Ironie, die wie hier die naive journalistische Frage, die immergleiche und das seit Jahrzehnten, freundlich aber nachhaltig einem dezenten Gelächter ausliefert."

DANKESrede

„Ich bin gerade erst angekommen und schon ist es magisch. Ich bin so stolz und glücklich über den wunderbaren „Preis für Schauspielkunst".

Ich erlebe hier einen wahren Zauberort. Es gibt Anteilnahme, Fürsorge und Liebe für das, was die schönen Wörter Filmkunst und Darstellungskunst meinen, um die sich auch meine Arbeit dreht. Es ist schön, dass es diesen Ort für den Film jetzt gibt – und ich diesen Preis erhalten habe."

_Voices

Nicole Weegmann,
Regisseurin des Films „Ihr könnt Euch niemals sicher sein", gewann für die nuancierte Darstellung aktueller Generationskonflikte in ihrem Film ebenfalls den „Publikumspreis" des Festivals.
„Ich fühle mich sehr geehrt über die Auszeichnung, insbesondere weil der Film ein sehr schwieriges Thema hat, und ich fühle mich darin bestärkt, dass das Publikum ernst genommen werden will."

Werner Schroeters Film „Diese Nacht“ lief im Wettbewerb und wurde mit einer „Besonderen Auszeichnung“ der Jury bedacht.

Werner Schroeters Film „Diese Nacht“ im Wettbewerb

Szene aus „Diese Nacht“

„Diese Nacht“ ist ein ebenso düsteres wie prächtiges Schlachtengemälde der Unmenschlichkeit, ein Film Noir der Vergeblichkeit, aber auch ein Plädoyer für die unbändige Liebe zum Leben und die Treue zu den eigenen Idealen auch im Angesicht des Todes.

Eine theatralische Ode an die Phantasie, das Leben, die Illusionen der Seele, auch des Eros und eine gewisse Unsterblichkeit des Kinos. Der Film kann nämlich, wenn er will, auch eine Oper sein, mit dem Unterschied, in jedem Augenblick ein bisschen damit zu drohen, auch ganz real, ganz wirklich sein zu können und keineswegs nur symbolisch. Erst das macht das Symbolhafte ohnehin spannend: seine Verwechselbarkeit mit tatsächlich Erlebbarem. Es geht um Leben und Tod, in diesem Werk des Kinokünstlers Werner Schroeter, zugleich aber auch um die Frage, ob es real wäre, alles so ernst zu nehmen.

Präsentiert von Rudi Gaul und Isabella von Klass

Regisseur und Produzentin von

„Das Zimmer im Spiegel“

Szene aus „Das Zimmer im Spiegel“

Rudi Gaul

Isabella von Klass

Nicht zuletzt ist es dem Festival ein Anliegen, die Diversität der filmischen Ausdrucks- und Stilformen zu fördern. Mit „Das Zimmer im Spiegel“ gelang Regisseur Rudi Gaul, der bislang vorrangig im Theater zu Hause war, ein betörender Film über die Macht der Phantasie, der Melodram, Angsttraum und erotischer Film zugleich ist.

Darin wird die Jüdin Luisa wird in den 40er Jahren in der leer stehenden Dachwohnung eines Mietshauses versteckt. Sie soll dieses Zimmer nicht mehr verlassen, bis der Krieg vorbei und das Leben für sie wieder sicher ist. Die unerträgliche Einsamkeit versucht Luisa mit Ritualen und Tagträumen zu verdrängen. Der Spiegel im Zimmer wird zur phantastischen Tür in eine andere Welt.

Meisterregisseur Werner Schroeter über das Festival:

Absolute Spitzenleistung!

Werner Schroeter

„Ich finde dieses Festival ganz prima. Und ich habe viele Nächte im Nachtleben von Ludwigshafen verbracht, mit 16 Jahren. Das hatte damals etwas „Genet-Artiges“, wie Brest. Es war ein Trümmerfeld, es war unglaublich romantisch und duster. Ich finde, dass diese Stadt jetzt hier dieses auf lobenswerte Weise gestaltete Festival hat, das endlich mal ein Publikumsfestival ist, wo das große Interesse der Menschen sich auszeichnet, ist eine absolute Spitzenleistung.“

Pressestimmen

DW DEUTSCHE WELLE

Deutsche Welle, Jochen Kürten, 29. Juni 2009

Kino-Woodstock mit Charme – Ludwigshafen hat sich erstaunlich schnell einen festen Platz im Kreis der Filmfestivals, die sich speziell dem deutschen Kino widmen, erobert. Neben Saarbrücken, München und Hof ist die Veranstaltung in Ludwigshafen inzwischen etabliert. Weniger um ein ausuferndes Programm mit diversen Nebenreihen und pompösen Sonderveranstaltungen ging es den Programmmachern, als vielmehr darum, dem Publikum einen kompakten Überblick über das deutsche Filmschaffen der letzten Monate zu verschaffen. (...) Umso wichtiger sind Festivals wie das in Ludwigshafen. Wer live vor Ort miterlebt, wie die Filme vom Publikum angenommen werden, wer das Interesse der Zuschauer an den Gesprächen mit Regisseuren und Schauspielern erlebt, der ist schon überrascht. Kein Til Schweiger wird hier umjubelt, es sind häufig Regiedebütanten und völlig unbekannte Gesichter, die im Mittelpunkt stehen. Was lehrt uns das? Mit einem entsprechenden Rahmen kann man Zuschauer ansprechen, die sonst solche Filme links liegen lassen oder erst gar nicht registrieren.

Über die Sehnsucht nach „Unschuld"

Szene aus „Unschuld"

Szene aus „Unschuld"

Die Episoden des Films „Unschuld" von Andreas Morell verschmelzen zu einem filmischen Mosaik über die Sehnsucht nach Unschuld, die Suche nach Liebe und Glück. Ein eleganter Großstadtfilm in opulenten Kinobildern mit einem großartigen Ensemble deutscher Schauspieler. Elf Menschen aus allen Schichten der Gesellschaft bilden einen „Reigen" gemeinsamer Nächte der Wahrheit. Danach will niemand von ihnen mehr so sein, wie er war. Sie alle suchen eine Antwort auf die Frage: „Wie sollen wir leben, und wie können wir glücklich werden?"

Präsentiert von Matthias Luthardt und Franziska Petri

Regisseur und Schauspielerin von

„Der Tag an dem ich meinen toten Mann traf"

Szene aus „Der Tag an dem ich meinen toten Mann traf"

Matthias Luthardts Film ist ein zwischen Trauerarbeit und klassischem Horrorfilm angelegtes Spiel mit Erwartungen und Verwechslungen. In Begleitung der Hauptdarstellerin Franziska Petri, die den Festivalbesuchern unter anderem als Jury-Mitglied von 2008 bekannt ist, beantwortete der Berliner Filmemacher bei den Filmgesprächen die Zuschauerfragen, die durch die geheimnisvollen Doppelgänger- und Gespenstermotive der Story aufgeworfen wurden.

Luthardts Kinodebüt „Pingpong" wurde 2006 in Cannes mit zwei Preisen ausgezeichnet, bei dem Europäischen Filmpreis für den Fassbinder-Preis für die „beste europäische Entdeckung" nominiert und beim zweiten Festival des deutschen Films 2006 gezeigt.

Matthias Lutthardt und Franziska Petri

_Voices

Dani Levy,
Er vertrat das Gruppenprojekt „Deutschland 09" in der Reihe „Lichtblicke" des Festivals:
„Ich bin gerne gekommen, gerne geblieben, habe gerne geschaut und gesprochen. Es ist klasse, dass es euch gibt."

Senta Berger,
Sie war zu Gast als Hauptdarstellerin in Connie Walthers Film „Frau Böhm sagt Nein":
„Welche Stimmung! Was für ein wunderbarer Ort! Und was für ein Publikum! Ich danke den Organisatoren und denen, die dies alles möglich machen!"

Pressestimmen

MANNHEIMER MORGEN

Mannheimer Morgen, Dr. Thomas Groß, 29. Juni 2009
Wenn die Wirtschaft kriselt, wächst das Bedürfnis nach geistiger Nahrung: Für Kulturschaffende und alle, deren Herz für Kunst und Kultur schlägt, liegt dieser Schluss immer nahe. Dass die Logik des Verhältnisses von Wirtschaft, Kultur und Gesellschaft um einiges komplexer ist, muss da keinen Widerspruch bedeuten. Unabweisbar jedenfalls ist der noch einmal stark gewachsene Zuspruch zum noch jungen „Festival des deutschen Films" in Ludwigshafen. Und der lässt sich nicht nur damit erklären, dass die Parkinsel ein so schöner lauschiger Ort ist, der zum Verweilen einlädt.

BUNTE

BUNTE, 26/2009
Senta Berger zeigt neuen Film, Hannelore Elsner erhält Preis, Vadim Glowna sitzt in Jury – Ludwigshafen im VIP-Fieber.

Voices

Darstellerin Marie-Christine Friedrich, Regisseurin Friederike Jehn und Produzent Michael Jungfleisch,
Gewinner des mit 50.000 Euro dotierten „Filmkunstpreis 2009" für „Weitertanzen"
„Nicht nur wegen dieses großartigen Preises war es für uns ein ganz tolles, intensives und wichtiges Festival, das uns eine geschätzte Ewigkeit in Erinnerungen erhalten bleiben wird."

Voices

Helene Hegemann

Wild, jung und gefährlich ist „Torpedo“, der Film der inzwischen 17-jährigen Regisseurin Helene Hegemann. Das Festival ist gespannt auf ihre zukünftigen Werke, das Debüt jedenfalls lässt auf Großes hoffen.

Szene aus „Torpedo“

Rasant wie ein „TORPEDO“ –

Furioses Debüt von Helene Hegemann beim Festival

Dieser Film ist ein kleines Wunder, und man muss ihn lieben und bewundern. Mit grandiosem Einsatz meldet sich hier ganz überraschend ein junges Talent zu Wort. Ohne Filmschule, Filmförderung oder Fernsehgelder ist einer der aufregendsten Filme des Jahres entstanden. Und auch wenn die Regisseurin die ganze Wunderkindbegeisterung wahrscheinlich nicht mehr hören will, muss man sagen: So betreten nur später ganz Große die Filmbühne.

Präsentiert von Maren Ade „Alle Anderen“

Szene aus „Alle Anderen“

Maren Ade

Kaum da, war sie schon wieder weg, nur kurz konnte „Berlinale“-Gewinnerin Maren Ade beim Festival anwesend sein. Das Festival hofft, dass sie beim nächsten Mal und mit einem neuen Film länger verweilen wird.

Im Film passiert nichts und es geht um nichts, während es um alles geht, das einem Menschen so wichtig ist: das eigene kleine Ego und dazu das des anderen oder der anderen. Das hat Tradition im Autorenfilm: jenseits aller vordergründigen Geschehnisse auf diese Weise Seelenzustände auszuloten - hier sozusagen im Ruhezustand. Ein junges Paar im Zeitwohlstand, im gefährlichen Nichtstun des Urlaubs, ein Porträt des aktuellen Zeitgeistes der rund 30-jährigen überhaupt. Ein Porträt der Sinnsuche dieser Generation, eine schleichende Kritik dabei des Egozentrismus, mit dem sie unter sich und bei sich suchen, was so und dort in Wahrheit nicht zu finden ist. Die Qualität dieses Films ist die 100%ige Entsprechung von Inhalt und Form: eine sich sozusagen selbst einkreisende Art der Montage von Beziehungsszenen da und dort und dann wieder dort und da.

Regisseurin Maren Ade, die als Produzentin von „Hotel Very Welcome“ schon 2007 bei uns den Publikumspreis gewonnen hat, zeigt mit ihrem zweiten Spielfilm als Regisseurin, dass sie eine ganz große Hoffnung des deutschen Films ist.

ZONTA

Internationaler Zusammenschluss berufstätiger Frauen zu Gast

Die Nachricht von der besonderen Atmosphäre und dem ebenso besonderen Publikum auf der Parkinsel hat inzwischen die Runde gemacht. Der Zonta-Club Ludwigshafen entführte seine Mitglieder als Sonderveranstaltung zu einem einmaligen Filmerlebnis auf der Festivalinsel. Vorgeführt wurde ein Film aus dem Programm, zufällig handelte es sich dabei um den später preisgekrönten Film „Weitertanzen“ von Friederike Jehn. Interessante Gespräche bei Finger Food und in romantischer Dämmerstimmung am Rhein rundeten den Abend ab. So anregend fanden die Club-Mitglieder die Veranstaltung, dass sie bereits für das kommende Festival den Wunsch nach einer Wiederholung geäußert haben.

Pressestimmen

RHEIN-NECKAR-ZEITUNG

RNZ, Dr. Franz Schneider, 29. Juni 2009

Die böse Krise hat eine schöne Schwester, die Kunst. In Zeiten der Angst und der Unsicherheit haben viele ein Bedürfnis nach Kunst, sie zu erleben, darüber nachzudenken und zu kommunizieren. Tiefe Erkenntnis der Veranstalter des „5. Festivals des deutschen Films“ in Ludwigshafen. Der so oft „magisch“ genannte Veranstaltungsort Parkinsel lässt sich nun mit zwei magischen Zahlen in Verbindung bringen: fast 30000 Besucher zählte das Festival.

„GESCHICHTE IST ÜBERALL"

Wiedervereinigung auf der Parkinsel

Genau eine Woche nach der furiosen Eröffnung des Festivals ist der zweite Donnerstag des Festival des Deutschen Films auch wieder ein besonderer Tag: „Wendetag". Warum das so ist und wie das Festival ein ganz spezielles Jubiläum ganz besonders feiert, kann man in der hier auszugsweise veröffentlichten Einführung zum „Wendeabend" von Festivaldirektor Dr. Michael Kötz lesen:

Haben wir uns damals irgendwie auch nur eine Ahnung verschafft, was es bedeutet haben mag, plötzlich wiedervereinigt zu werden? Und zu hören, dass all das eigene Wissen, die Erfahrungen, die aus beinah lebenslangen Anpassungsleistungen an das System DDR herrührten, das all dies plötzlich wertlos ist? So, als wären die ganzen verbrachten 50 Jahre jetzt völlig unbrauchbar und müssten am besten so schnell wie möglich entsorgt werden ...

Und das nur, weil das sozusagen höhere Wissen des Systemvergleiches zu dem Urteil kam, Realsozialismus geht nicht, kann also entsorgt werden? Ist es nicht ganz egal für den Einzelnen, ob das in einem höheren, allgemeinen Sinne stimmt, wenn es für einen persönlich eine Katastrophe ist? Eine Katastrophe, für die es zum Ausgleich nur Bananen gibt, endlich Bananen, und viele neue Autos und Waschmaschinen, dazu 36 Sorten Haarshampoo und die freie Auswahl zwischen 72 interessanten Fernostreisen.

Wir im Westen hatten damals eigentlich gerade mühsam herausgefunden, dass das alles nicht glücklich machen würde. Die im Osten waren dem geradezu schutzlos ausgeliefert. Oder doch nicht? Ist es nicht in Wahrheit so, dass man im Osten in einer geradezu rasenden Geschwindigkeit herausgefunden hat, dass diese Dinge gar nicht glücklich machen? Einer Geschwindigkeit, zu der wir umgekehrt nie in der Lage gewesen wären?

Und wenn ja, warum? Vielleicht, weil sie in den Jahrzehnten ihres angeblich nur schlechten Lebens etwas erlangt hatten, dass ihnen eine Art Rückgrad gab, eine Art Kraft zum Widerstand gegen den Konsumismus, den wir im Westen für nahezu Gottgegeben halten? Kann es sein, dass die Datschen und Schrebergärten des Ostens, der andauernde Mangel und Zwang zur Improvisation und Nachbarschaftshilfe, vielleicht sogar die dauernde Gegenwart der Stasi, die ja niemand in ihrem Schrecken bezweifelt, dass all dies zu einem grundsätzlichen Gefühl der Gemeinsamkeit, einer Art Sippenzugehörigkeit geführt hat, von der wir im Westen nicht mal eine Ahnung haben? Und wo wäre das hin verschwunden? Oder gibt es das irgendwie noch im Osten?

(...) Die Wiedervereinigung war ein weltpolitisches Meisterstück professioneller Staatenlenker, kein Zweifel. Sie hat Bürgerkriege und anderes Elend jeder Art verhindert.

Bezüglich der menschlichen Dimension, die ich hier angedeutet habe, aber war die deutsche Wiedervereinigung etwas, das über die Menschen herfiel und über sie hinwegging und keinen einzigen Gedanken an die Seelzustände der Betroffenen verloren hat. Dafür war gar keine Zeit.

© AP Photo / Thomas Kienzle

Thomas Heise

Der Stoff, aus dem die Geschichten sind – Thomas Heises „Material" im Wende-Kontext

164 Minuten deutsche Geschichte. Mit seiner Methode der Aufhäufung der Dokumente zeigt der Dokumentarfilmer Thomas Heise, was wirklich war und dabei kann man spüren, was die Zukunft, nun seit 20 Jahren schon Vergangenheit, bringen würde.

Im Rahmen des Wendeabend wurden ebenfalls vorgeführt:

Neele Leana Vollmar

„Friedliche Zeiten" von Neele Leana Vollmar

Irene hat Heimweh nach der DDR. Aber sie hat auch Angst. Kurz vor der Errichtung der Mauer hat die Familie „rübergemacht". Sie legt immer eine Kette vor und hätte am Liebsten, dass Dieter nie ausgehen würde. Als einmal russische Panzer in Fernsehen zu sehen sind, schnappt sie sich die Kinder und versucht so weit wie möglich in den Westen zu kommen. Bis die kleine Tochter ihr ins Lenkrad greift. Die drei Kinder haben nämlich längst gemerkt, dass mit ihrer Mutter etwas nicht stimmt ... Die Perspektive der Kinder als ironischer Unterton macht den Film erst tatsächlich zu einer spritzigen Ost-West-Komödie, die durch die leicht bizarre Bild- und Farbgestaltung komplett wird.

„Im nächsten Leben" von Marco Mittelstaedt

Marco Mittelstaedt

In DDR-Zeiten war er ein Star. Jetzt ist er ein erbärmlicher kleiner Polizeireporter bei einer Boulevardzeitung, die mit reißerischen Schlagzeilen ihr Publikum sucht. Er braucht dringend einen Knüller, den er hinter dem Verschwinden eines jungen Mädchens vermutet. Er findet sie und hilft ihr aber nicht, weil sie, in einem Keller eingesperrt, die bessere „Story" ist. Hauptdarsteller Edgar Selge macht aus seinem „nächsten Leben", aus seinem neuen Leben im wieder vereinigten Deutschland, so wenig, wie er aus seinem Leben als angepasster Starreporter der DDR-Agentur ADN gemacht hat.

Regisseur Marco Mittelstaedt hat in diesen Film die Geschichte seines Vaters einfließen lassen, der 1989 seinen Job als Cheffotograf der ADN aufgegeben hatte, um Polizeireporter für Deutschlands größte Boulevardzeitung zu werden.

TAG 9 Freitag, 26. Juni 2009

Szene aus „Liebeslied"

„Liebeslied" –
Weltpremiere auf der Parkinsel

Nicolette Krebitz, Jan Plewka und Anne Haegh Krohn

Und dann kam sie doch. Am Abend zuvor, bei der Weltpremiere von „Liebeslied", hatte sie noch gefehlt und jemand hatte auf die Informationstafel mit den Filmgesprächen vor dem Strandzelt „Wir wollen Nicolette!" geschrieben. Dabei ist Nicolette Krebitz keineswegs der einzige Star in Anne Hoegh Krohns ungewöhnlichem Musicalfilm „Liebeslied", in dem ein Paar mit zwei Kindern lernt, mit der Parkinson-Erkrankung des Mannes umzugehen. Denn den Mann an Krebitz' Seite spielt Jan Plewka, in den neunziger Jahren Sänger der Band „Selig". Und er eröffnet dem überraschten Publikum, dass die Wiedervereinigung der Band „Selig" dem Film zu verdanken ist: Als er mit Nicolette Krebitz zusammen begann, die Songs für „Liebeslied" zu schreiben, rief er nach mehr als 10 Jahren seinen Gitarristen Christian Neander an und holte ihn als Filmkomponisten mit ins Boot.

Normalerweise blieb das Genre des Musicals ganz außerhalb des Prinzips Autorenfilm, schmeckte es doch allzu sehr nach Genrekunst und leichter Unterhaltung. Eigentlich ist das nach wie vor so. Denn wenn Anne Høegh Krohn es wagt, ein Musical zu drehen, dann sieht das zwar zunächst so aus wie man es sich vorstellt, aber es dauert nicht lange und der Leichtsinn ist schon im Verteidigungskampf. Es wäre zu lustig für das wirkliche Leben, viel zu leichtfüßig, wenn es so bleiben könnte. Eine riesengroße Portion Menschlichkeit fließt uns in diesem Film entgegen, eine Herzlichkeit und Menschenliebe, die gleichfalls zum festen Bestandteil des Autorenfilms zu zählen ist.

Albtraumhochzeit oder Beziehungskomödie –

„Weitertanzen"

Fünf Tage lang war das Team von "Weitertanzen" in unterschiedlicher Zusammensetzung mit seinem Film auf dem Festival. Die ganze Zeit vor Ort waren die Regisseurin Friederike Jehn und ihre Hauptdarstellerin Marie-Christine Friedrich. "Nach der idealen Besetzung für die Hauptrolle habe ich lange, sehr lange gesucht", so Friederike Jehn. "Barnaby Metschurat und Stipe Erceg standen schon längst fest. Ich habe mir eben etwas sehr Spezielles vorgestellt. Ich wollte eigentlich ein Paradoxon: eine Schauspielerin, die etwas Geheimnisvolles hat und gleichzeitig sehr offen ist. Das habe ich in Marie gefunden."

Szene aus „Weitertanzen"

Hauptdarstellerin Marie-Christine Friedrich, Regisseurin Friederike Jehn, Produzent Michael Jungfleisch

Was hier in diesem Film zunächst wie eine kleine harmlose Ironie des Heiratens beginnt, das wird bald zum sarkastischem Kommentar auf die moderne Variante der Wiedergeburt der Hochzeitsrituale. Regelrechte Brutalität lauert hinter den Spielchen und der einzige Ausweg der verstörten jungen Dame im Brautkleid scheint er zu sein: der Prinz, schön männlich wie Stipe Erceg auf dem Motorrad. Die Wahrheit lauert dahinter.

„Mitte Ende August"

Regisseur Sebastian Schipper kam mit zwei seiner Hauptdarsteller, André Hennicke und Anna Brüggemann, an seiner Seite zum Filmgespräch.

Szene aus „Mitte Ende August"

Sebastian Schipper, Anna Brüggemann, André Hennicke

Schipper über seinen Film: "Für mich war Goethe immer einer von der CDU. Die Gescheiterten, die es nicht hingekriegt haben, Kleist und Büchner zum Beispiel und Hölderlin waren immer interessanter. Und Goethe war für mich ein Politiker, der ganz viel Macht hat und auch schreibt. Ich wollte aber Literatur lesen, die geschrieben wurde, bevor es Film gab, weil ich das Gefühl hatte, das gibt es jede Menge Literatur, die sich sehnt verfilmt zu werden. Dann war ich bei den „Wahlverwandtschaften" geschockt, wie fein und modern das geschrieben war und habe mich entschlossen einen Film daraus zu machen."

„Mitte Ende August" ist Autorenfilm in seiner sozusagen klassischen Ausprägung: bestimmt von einem präzisen Blick in den Alltag von Beziehungen, Sehnsüchten und Hilflosigkeiten, hier eines jüngeren Paares beim Aufbauen einer Art Ehe mit Haus und Hof, gepaart aber mit den kleinen Fluchten der Verweigerung des Erwachsen- und Vernünftigwerdens. Ein kleiner aber großer Film, schroff und schön, mit Albernheiten und mit Tiefe. Ein sehr schönes Exemplar von Kino mit Lebenskraft!

Pressestimmen

DIE ZEIT

ZEIT online, Panja Schollbach, 16. Juni 2009

„Eigensinniges Autorenkino der Gegenwart", Förderung der Filmkunst, Authentizität – das sind die Themen, die sich das Festival auf die Fahnen geschrieben hat. Wie bei den Hofer Filmtagen und dem Max-Ophüls-Festival in Saarbrücken steht der deutsche Kinofilm im Zentrum. 2005 forderten 22 Regisseure, Produzenten und Autoren in der „Ludwigshafener Position" mehr künstlerischen Anspruch im deutschen Kino. Zur Festivalkultur gehören Diskussionen zwischen Publikum, Regisseuren, Produzenten und Schauspielern bis in die Nacht.

TAG 10 Samstag, 27. Juni 2009

Filmgespräche

Präsentiert von Marie Miyayama und Helmut Sinz

Regisseurin und Musikkomponist von

„Der Rote Punkt"

Szene aus „Der Rote Punkt"

Helmut Sinz und Marie Miyayama

Marie Miyayama wurde 1972 in Tokyo geboren. Sie begann 1998 das Studium an der Hochschule für Fernsehen und Film in München. „Der Rote Punkt" ist ihr Abschlussfilm, eine unerbittliche Suche nach der Wahrheit, in deren Verlauf der Zuschauer bald die deutsche Wirklichkeit mit fremden Augen sieht. Die Regisseurin freute sich über die hohe Gunst zahlreicher Zuschauer, die ihr Werk mit dem „Publikumspreis" belohnten. Eine Japanerin im Allgäu. Die wunderbare Gelegenheit also, zumindest für uns Deutsche, das verloren gegangene Genre des Heimatfilms anklingen zu lassen, mitten hinein ins Familienleben eines ganz normalen Lebens im Allgäu heute, und zugleich doch etwas ganz und gar anderes zu machen: eine Art zen-buddistische Übung auf das, was Wirklichkeit sein soll oder sein könnte.

Eine Studentin aus Japan ist angereist und hat eine Karte dabei mit einem roten Punkt markiert am Bordstein einer Landstrasse in dieser Gegend. Es ist der Ort, an dem ihre Eltern in einem Verkehrsunfall starben als sie noch kein war und weit weg daheim in Japan. Sie will diesen Ort sehen und sie wird das nicht mit den Augen der anderen tun, nicht einmal mit den Augen Europas. In einer virtuosen Dezentheit und doch unübersehbar gelingt es der ebenfalls in Japan geborenen Regisseurin in diesem kleinen Meisterwerk die Blickweise und Wahrnehmung der fernöstlichen Kultur hier neben die unsrige zu stellen, und dort auch ohne falsche Harmonisierung stehen zu lassen.

Präsentiert von Norbert Baumgarten, Stefan Kurt, Anke Hartwig, Stefanie Groß

Regisseur, Schauspieler, Produzentin und Redakteurin des SWR von

„Mensch Kotschie"

Szene aus „Mensch Kotschie"

Anke Hartwig, Norbert Baumgarten und Stefan Kurt

Stefan Kurt zum Zweiten: Als Darsteller in Norbert Baumgartens „Mensch Kotschie", der als Weltpremiere in Ludwigshafen lief, kehrte Stefan Kurt noch einmal zurück auf die Insel, um sich gemeinsam mit dem Filmteam den intelligenten Fragen des Publikums zu stellen.

Auch das gibt es schon länger im Kino der Autoren, galt aber schon als ausgestorben. Dass einer sich traut, wie hier Norbert Baumgarten, gar keine Geschichte zu erzählen, zum einen, denn eigentlich geht es um einen Augenblick der Besinnung, nicht um wirkliche Ereignisse. Dies aber obendrein in einer Form zu tun, die in ihrer Abwesenheit eines vordergründigen Realismus besonders durch die Montage fast wie eine Übung in Kleinkunst aussieht: eine Ästhetisierung wagt, die uns wenig vertraut ist im Kinoalltag. Womit man sieht, wie ungeheuer eng das übliche Spektrum der Kinematografie ist, das wir so zu sehen kriegen. Diese Art von Film gehört deshalb ganz unbedingt dazu, besonders wenn sie so schön gelingt, wie in diesem Fall der berühmten Midlife-Crisis anlässlich des bevorstehenden 50. Geburtstages. Ein wunderbarer Film, ein Film von stiller, fast vornehmer Eleganz.

STUTTGARTER ZEITUNG

Stuttgarter Zeitung, Ulrich Kriest, 30. Juni 2009

Das „Festival des deutschen Films", das in der vergangenen Woche bereits zum fünften Mal in Ludwigshafen stattfand und am Sonntagabend mit der Preisverleihung endete, ist eben kein Premierenfestival, sondern bietet nachhaltiger Filmkunst aus heimischer Produktion eine Plattform.

Das Konzept des Festival-Direktors Michael Kötz scheint aufzugehen: Man nähert sich hier den Filmen nicht als Event, sondern diskursiv – nach jeder Vorführung ist ein Zelt weiter ein Gespräch anberaumt, wo sich die Filmschaffenden von einem wohlmeinen-den Publikum Komplimente abholen, während die freundliche Festivalleitung fortwährend „Wunderbares" präsentiert. Hier gilt's der Kunst: Mit Kommerz und „Bussi-Gesellschaft" will man nichts zu tun haben, freut sich aber doch, wenn Senta Berger und Nicolette Krebitz, Stefan Kurt und Dani Levy vorbeischauen.

Pressestimmen

_Voices

Anke Hartwig,
Produzentin, JUNIFILM GmbH

„Es war wirklich eine schöne Veranstaltung und für den Regisseur, die anderen Mitwirkenden und mich war es toll, „Mensch Kotschie" zusammen mit einem so begeisterungsfähigen Publikum zu sehen und direkte Reaktionen zu bekommen. Also vielen Dank und viel Erfolg für die kommenden Jahre!"

Festivalfinale

Die Preisträger des 5. Festival des deutschen Films 2009

Vadim Glowna, Susann Schimk, Dr. Klaus Kreimeier

DIE JURY 2009:

Susann Schimk ist Mitinhaberin der Firma Credo Films, die u.a. „Jagdhunde" („Filmkunstpreis 2007"), „Torpedo" („Lichtblicke 2009") produzierte.

Vadim Glowna ist Schauspieler, Autor und Regisseur wagemutiger, oft herausragender Spielfilme, zuletzt auf dem Festival mit dem „Haus der schlafenden Schönen" 2007.

Dr. Klaus Kreimeier ist Publizist und Essayist, Filmkritiker und Journalist, Autor zahlreicher Bücher und berühmter Studien zum Dokumentarfilm oder über die Ufa.

Friederike Jehn

Der FILMKUNSTPREIS 2009, dotiert mit 50.000 Euro, geht an den Film „Weitertanzen"

Regie: Friederike Jehn . **Produktion:** Alexander Funk, Ludwigsburg, Gambit Film und Fernsehproduktion, Michael Jungfleisch, Ludwigsburg, Florian Rothenberger, München

Begründung der Jury (vorgetragen von Dr. Klaus Kreimeier):

Wagemutig und formbewusst hat sich die Regisseurin großen Themen gestellt: den Anfechtungen der Liebe durch Misstrauen und Selbstbetrug; der Identitätssuche in einer orientierungslosen Gesellschaft: der bürgerlichen Kultur und ihrer Auflösung in Spießertum, Formlosigkeit und hohlen Ritualen. Eine Hochzeitsfeier, traditionell eine Maschinerie eingeübter Konventionen, zerbricht in ihre Teile, die Routine des Gesellschaftsspiels zerstört sich selbst. Die Geschichte dieses Scheiterns gestaltet Friederike Jehn zu einer bilderreichen Metapher, die der Regiekunst, den Schauspielern und der Kamera eine ästhetische Balance auf des Messers Schneide abverlangt. Mit bewundernswerter Sicherheit lässt die Regisseurin ihre Figuren zwischen Realität und Surrealität, Romantik und romantischer Ironie, Tragik und Groteske, Traum und Albtraum agieren, hält sie das prekäre Spiel am Rande des Horrors subtil in der Schwebe. Ein Stück opulentes Kino, voller Sinnlichkeit und leiser Trauer – mit filmischer Präzision, Liebe zum Detail und viel Verstand gemacht.

Die BESONDERE AUSZEICHNUNG der Jury 2009 beim Festival des deutschen Films gilt den Filmen:

Werner Schroeter

„Diese Nacht" **Regie:** Werner Schroeter . **Produktion:** Filmgalerie 451, Berlin

Begründung der Jury (vorgetragen von Vadim Glowna):

Lieber Werner Schroeter, wir ehren heute mit einer „Besonderen Auszeichnung" Deinen Film „Diese Nacht", der im Wettbewerb lief. Wir ehren aber auch, meine Damen und Herren, einen großen Regisseur für sein gewaltiges Werk. Von „Eika Katappa", der 1969 im Rahmen der Mannheimer Filmwoche mit dem „Josef-von-Sternberg-Preis" ausgezeichnet wurde, bis „Chien de Nuit", der 2008 auf den Filmfestspielen in Venedig geehrt wurde, liegt ein langer Weg immer wieder innovativen Schaffens. Es umfasst über 30 Spielfilme und über 70 Opern- und Theaterinszenierungen. Daneben die Tätigkeit als Filmdozent und in diesem Jahr in München eine Ausstellung seiner fotografischen Arbeiten. Lieber Werner, wir, die Jury und das Publikum hoffen erwartungsvoll auf noch einige wundervolle Filme von Dir, voller Wunder: Lust und Angst, Gewalt und Zärtlichkeit, Liebe und Tod, Musik und Erlösung. Möge deine Leidenschaft nie erlöschen.

Und

Sebastian Schipper

„Mitte Ende August" **Regie:** Sebastian Schipper . **Produktion:** Film 1 GmbH & Co KG, Berlin

Begründung der Jury (vorgetragen von Susann Schimk):

Ich bin die dritte Säule der diesjährigen Jury und wenn es hier nach der Ludwigshafener Position von 2005 geht, dann möchte ich den herausragendsten Film des Wettbewerbs auszeichnen. Der Film, den ich meine, kann ganz viel, er kann alles. Ich bin unmittelbare Zielgruppe und es hat z B. Spaß gemacht, den Film mehrmals zu sehen. Ich lobe das Handwerk, ich lobe das Schauspiel-Ensemble und ich lobe den gesamten cineastischen Weg des gekonnten Erzählens. Ich wünsche dem Film noch ganz viele Kinoaugen. Möge dieses Ludwigshafener Lob dazu beitragen. Es ist ein Film gegen spießiges Konsenskino, im besten Sinne wild, jung und gefährlich – „Mitte Ende August" von Sebastian Schipper.

Marie Miyayama

PUBLIKUMSPREIS 2009 ex aequo an:

"Der Rote Punkt" **Regie:** Marie Miyayama .
Produktion: Münchner Filmwerkstatt e.V., Markus Blankemeyer, München

Nicole Weegmann

Und

„Ihr könnt euch niemals sicher sein"
Regie: Nicole Weegmann .
Produktion: Cologne Film GmbH, Köln

Festival des deutschen Films Metropolregion Rhein-Neckar

Collini-Center, Galerie, D-68161 Mannheim
Tel. +49 (0)621-10 29 43
Tel. +49 (0)621-15 23 16
Fax +49 (0)621-29 15 64
info@Festival-des-deutschen-Films.de
www.Festival-des-deutschen-Films.de

Sponsoren und Partner

Metropolregion Rhein-Neckar Kulturvision2015 · FESTIVALREGION RHEIN-NECKAR · STADT LUDWIGSHAFEN AM RHEIN · BASF The Chemical Company · Die BASF SE sponsert das Festival des deutschen Films – ein Projekt der Kulturvision 2015 der Metropolregion Rhein-Neckar · Sparkasse Vorderpfalz Ludwigshafen · Schifferstadt · Klinikum Ludwigshafen · GAG Ludwigshafen am Rhein